

Corona erschwert die Trauerverarbeitung

Kein richtiger Abschied, kaum Kontakt zu anderen: Aufgrund der Pandemie fallen viele Möglichkeiten der Bewältigung weg

VON MICHÈLE-CATHRIN ZEIDLER

GEILENKIRCHEN/ÜBACH-PALENBERG

Der Verlust eines geliebten Menschen gehört zu den schlimmsten und prägendsten Ereignissen im Leben. Manche Trauernde wünschen sich jemanden, der einfach nur zuhört oder sie fest in den Arm nimmt, andere benötigen eine Beratung, wieder andere möchten sich in einer Gruppe austauschen. Durch die Corona-Pandemie fallen nun aber viele Möglichkeiten im Umgang mit der eigenen Trauer weg. Und das wird nicht ohne Folgen bleiben, fürchtet der ambulante Hospizdienst Camino.

Seit Beginn des zweiten Lockdowns kann der Verein seine regelmäßigen Trauercafés in Geilenkirchen und Übach-Palenberg nicht mehr anbieten. „Doch wir sind weiterhin für Trauernde und hilfesuchende Menschen da“, betont Koordinatorin Rosel Cleef-Stassen.

„Die sozialen Kontakte fehlen, viele Menschen sind alleine und isoliert. Das merkt man.“

Rosel Cleef-Stassen, Koordinatorin bei Camino

sen. „Unsere ausgebildeten ehrenamtlichen Mitarbeiter stehen auch aktuell im Rahmen von begleiteten Spaziergängen oder in Einzelgesprächen zur Verfügung.“ Gerade in der Corona-Zeit sei dies noch notwendiger: „Die sozialen Kontakte fehlen, viele Menschen sind alleine und isoliert. Das merkt man.“ Seit Beginn der Pandemie verzeichnet Cleef-Stassen rund ein Viertel mehr telefonische Anfragen.

„Am Telefon kann man Trost spenden, richtige Trauerarbeit ist über die Distanz aber nur schwer möglich“, weiß allerdings Renate von Birgeln, ausgebildete Sterbe- und Trauerbegleiterin. „Viele Menschen können ihre Trauer telefonisch nur schwer in Worte fassen. Bei einem Spaziergang an der frischen Luft fällt das leichter.“

Bereits seit Beginn des ersten Lockdowns konnte der Verein die Trauercafés nicht mehr im gewohnten Rahmen veranstalten. „Altenheimen wurden direkt zu Beginn für externe Veranstaltungen geschlossen“, erinnert sich Cleef-Stassen. Daher



Beistand und Nähe auch in den letzten Lebensstunden: Die Corona-Pandemie erschwert den Menschen auch das Abschiednehmen.

FOTO: DPA



Rosel Cleef-Stassen, Franz-Josef Breukers und Renate von Birgeln (v.l.n.r.) vom ambulanten Hospizdienst Camino sind auch in der Krise für trauernde Menschen da.

FOTO: MICHÈLE-CATHRIN ZEIDLER

sei man im Sommer in öffentliche Cafés ausgewichen. „Doch dort ist man mit der Gruppe meist nicht alleine“, sagt die Koordinatorin. Viele könnten sich daher nicht richtig öffnen – und eine Trauerbewältigung sei somit nicht möglich.

„Das Trauercafé ist sehr wichtig als unterschwelliges Angebot“, klärt Cleef-Stassen. Vielen Menschen falle es leichter, zu einem offenen Treffen zu kommen. „Anfangs kann man erst einmal ein wenig in der Masse untertauchen“, hat auch Franz-Josef Breukers, Vorsitzender von Camino, beobachtet. „Außerdem weiß man bei einem Trauercafé, dass die anderen gerade das Gleiche durchmachen. Man ist mit seinem Schmerz nicht alleine. Das tröstet und man kommt ins Gespräch“, so Cleef-Stas-

sen. Somit diene das Trauercafé der Vermeidung von Depressionen.

„Ich befürchte, dass durch die Pandemie nun mehr Menschen fachliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen“, sagt Cleef-Stassen. „Vor allem auch dann, wenn man sich nicht richtig verabschieden konnte“, ergänzt Renate von Birgeln. Sie hat bereits Hinterbliebene von Covid-19-Patienten betreut. „Dort ging alles sehr schnell, und der Tod kam für die Familie total überraschend“, so von Birgeln. „Oftmals will man dem geliebten Menschen noch viele Dinge sagen, Probleme lösen, seine Zuneigung aussprechen oder einfach nur die Hand des anderen halten.“ Doch aufgrund der Einschränkungen seien Besuche im Krankenhaus vielfach nicht ge-

stattet.

„Wir sind so erzogen, dass wir Menschen im Tod nicht alleine lassen wollen“, erklärt Cleef-Stassen. Wenn man einem Ehepartner dann aufgrund der äußeren Umstände am Ende nicht beistehen dürfe, hätten viele das Gefühl, den anderen im Stich gelassen zu haben – und würden sich dann schwere Vorwürfe machen. „Auch ohne Pandemie machen sich viele Trauernde Vorwürfe, doch durch Corona ist das noch einmal deutlich extremer. Das dann als Trauerbegleitung aufzufangen, ist ein hartes Stück Arbeit“, erzählt von Birgeln.

Ob dieser Umstand auch Auswirkungen auf die Dauer der Trauer hat, könne das Team wiederum nicht sagen. Generell sei Trauer immer sehr individuell. „Jeder Mensch hat seine eigene Trauer, und jede Trauer ist wichtig und muss respektiert werden“, sagt von Birgeln. „Wir sind so lange für den Trauernden da, wie wir gebraucht werden.“

Professionell geschult

Für sie sei es besonders schwer, wenn sie in der Trauerbegleitung zusammen mit den Eltern am Sterbebett des Kindes stehe. In solchen Situationen greife sie immer auf ihre persönlichen Kraft-Oasen zurück und könne sich zudem immer auf das offene Ohr ihrer Kollegen verlassen. „Jeder Mitarbeiter von uns ist professionell geschult und erkennt seine Grenzen, seine Stärken und seine Kraft-Oasen“, betont Cleef-Stassen.

ZUM THEMA

Telefonische Beratung und Trauerspaziergänge

Bis auf Weiteres finden keine Trauercafés statt. Trauernden oder Hilfe suchenden Menschen stehen die ausgebildeten Mitarbeiter von Camino aber weiterhin im Rahmen von begleiteten Spaziergängen oder in Einzelgesprächen zur Verfügung. Wer dieses Angebot in Anspruch nehmen möchte, kann sich gerne unter der Telefonnummer 02451/62095900 melden. Es werden dann individuelle Termine vereinbart.

Kritik auch aus Politik

Leitentscheidung Braunkohle: Zeit für Einwände vorbei

KREIS HEINSBERG Nach dem zivilgesellschaftlichen Bündnis, das Stellung zur Braunkohle-Leitentscheidung des Landes NRW genommen hat und Nachbesserung fordert, melden sich nun auch die braunkohlkritische Gruppe „Menschenrecht vor Bergrecht“ sowie die Grünen aus dem Kreis Heinsberg zu Wort. Bis zum 1. Dezember konnte zum Entwurf Stellung genommen werden.

Die Grünen prangerten vor allem die Planungsunsicherheit für die vom Tagebau betroffenen Menschen an. Es bleibe unklar, „ob die Dörfer überhaupt abgebaggert werden müssen und welche weiteren Flächen bergbaulich in Anspruch genommen werden“. Der erste Entwurf der Leitentscheidung, der aus dem Oktober stammt, sieht eigentlich unverändert vor, dass die fünf Dörfer im Erkelenzer Gebiet, Keyenberg, Kuckum, Oberwestrich, Unterwestrich und Berverath, abgebaggert werden sollen. Zahlreiche Kohlekritiker bezweifeln jedoch, dass das energiewirtschaftlich notwendig ist. Der Entwurf lasse zudem offen, wie viel Kohle noch abgebaut werden darf, um „der Einhaltung der Klimaschutzziele zu entsprechen“.

Jörg van den Dolder, Fraktionsvorsitzender der Grünen-Kreistagsfraktion: „Während die Tagebaugelände Hambach und Inden nun eine

klare Perspektive haben, gibt es für den Kreis Heinsberg keine Planungssicherheit. Welche Dörfer und Flächen abgebaggert werden, wie groß der Abstand der Wohnbebauung zum Tagebaurand sein wird und ob das verbleibende Loch unbekannter Größe in menschlich überschaubaren Zeiträumen wie geplant mit Wasser gefüllt werden kann, bleibt ungewiss.“ Man erwarte die nächste Leitentscheidung mit „hoffentlich auch klaren Entscheidungen“.

Gruppe „Menschenrecht vor Bergrecht“ geht in ihrer Formulierung noch weiter. Sie kritisiert die Leitentscheidung als „verantwortungsloses Totalversagen gegenüber Mensch und Klima“. Man werde sich juristisch wehren. Die Gruppe ist gemeinschaftlicher Eigentümer eines Grundstücks am Rande von Keyenberg. Anhand dessen will die Gruppe gerichtlich klären lassen, ob Enteignungen zugunsten des Tagebaus noch verfassungsmäßig sind. Zuletzt waren die Kohlegegner vor dem Verfassungsgericht gescheitert, als sie gegen die Tatsache, dass die Abgagerung der Dörfer energiewirtschaftlich notwendig sei, Beschwerde einlegen wollten. Man wolle in dieser Sache nun den „normalen Weg“ über die Verwaltungsgerichte gehen, teilte die Gruppe weiter mit.

(mec)

Winkens zum Markenbotschafter ernannt

Ehemaliger Wassenberger Bürgermeister als „Gesicht des Schlemmer-Marktes“ gewürdigt. Buch überreicht.

WASSENBERG Eine offizielle Abschiedsfeier für Bürgermeister Manfred Winkens hatte es in Wassenberg aufgrund der Coronavirus-Pandemie nicht geben können. Aber der Kreativität seines Teams im Rathaus setzte dieser Umstand keine Grenzen, und so überraschte es ihn schließlich doch noch im Rahmen einer ganz besonderen Szenerie, an der zumindest virtuell alle Mitarbeiter beteiligt waren. Nach einem ganz normalen Gesprächstermin bei seinem Nachfolger Marcel Maurer lotste dieser ihn in den großen Ratssaal, wo er am anderen Tischende an seiner gewohnten Position Platz nehmen und einer ganz individuell für nur für diesen einen Moment erstellten Videopräsentation folgen sollte.

Zunächst sprach da sein Vertreter und Stadtkämmerer Willibert Darius von der Großleinwand zu ihm und ernannte ihn zum ersten Markenbotschafter des Wassenberger Schlemmer-Marktes Rhein-Maas. „Du bist das Gesicht des Schlemmer-Marktes“, betonte er, „der perfekte Repräsentant!“ Als äußeres Zeichen dafür erhielt der ehemalige Bürgermeister eine Schlemmerrente in Silber, die er sich mithilfe von Marcel Maurer direkt ans Revers steckte.

Nachdem sich dann in weiteren



Ein Abschied voller Überraschungen: (v.l.) Anna Petra Thomas, Marcel Maurer, Manfred Winkens, Willibert Darius und Annika Schmitz.

FOTO: JÜRGEN LAASER

Videosequenzen die übrigen Mitarbeiter im Rathaus von ihm verabschiedet hatte, war Manfred Winkens bereits zu Tränen gerührt. „Der Wahnsinn!“, hallte der typische Winkens-Ausspruch für das ganz besondere Ereignis noch einmal durch den Ratssaal. „Wunder-wunder schön“, fügte er sichtlich gerührt hinzu.

Die zweite Überraschung folgte jedoch sogleich. Aus seinem Büro im Rathaus, dem „Oval Office“, sprach auf der Leinwand Hastenraths Will, der „scharismatische“ Ortsvorsteher aus dem Selkante, zu ihm, so von Kollege zu Kollege. Will gratulierte „zu ein glanzvolles Karriereende“ und zeigte sich geehrt, Man-

fred Winkens „dat letzte Geleit“ aus dem Rathaus geben zu dürfen. „Dat überfordert mich emotionell“, gab er zu. Zu reden „für dat einer geht“, sei auch für ihn eine völlig neue Situation.

In seinem bekannten Outfit saß Will auf dem Bürgermeistersessel und öffnete um sich herum Schubladen und Schränke. „Alles besenrein hinterlassen“, stellte er fest, „und nix unter der Teppich gekehrt.“ Er sei nun schon 30 Jahre Ortsvorsteher, 16 Jahre Winkens seien da ja schon mal ein guter Anfang. Dabei habe Manfred Winkens seinem Nachfolger „ein gut gemachtes Nest“ hinterlassen, stellte er fest. „Dein Einfluss hier war größer als der von Graf

Gerhard“, betonte er. „Und die Gerhards waren durchnummeriert von eins bis vier, der Manni Winkens gibt es nur ein Mal.“ Die Umbenennung der Graf-Gerhard-Straße könne da nur die kurzfristige Konsequenz sein, bis das Denkmal auf dem Roßtorplatz gebaut sei. Schlussendlich lud sich auch Will ein zum Bürgermeister-Veteranen-Treffen ein und rief seinem staunenden Zuschauer noch ein „Wassenberg be strong!“ zu.

„Das werde ich mir noch sehr oft angucken“, erklärte Winkens, der als zweites Päckchen DVD und USB-Stick mit dem Videomaterial erhielt. Und schließlich hielt Manfred Winkens noch ein ganz besonderes Geschenk in Händen: ein Buch, eigens für ihn geschrieben von der Journalistin Anna Petra Thomas, die wie er aus Wassenbergs Stadtteil Ophoven stammt. Alle großen Ereignisse der vergangenen 16 Jahre hatte sie aufgeschrieben. Annika Schmitz, Geschäftsführerin der Kunst, Kultur und Heimatpflege GmbH, hatte den mit vielen Fotos bebilderten Text zu einem 58 Seiten starken Werk zusammengefügt, das Manfred Winkens ebenfalls sehr gerne mit auf seinen Heimweg nahm. „Es ist schon ein komisches Gefühl, wenn ich hier am Rathaus vorbeifahre“, gab er zu. (red)